

Während ich schlief, wurde mein Ehemann Eamon im Dienst erschossen. Ich war im neunten Monat schwanger mit unserem Sohn Noah. Wie eine Cashewnuss lag ich mit dickem Bauch bei offenem Fenster in unserem Schlafzimmer, in unserem Sommerbett. Eamon hörte den Notruf über den Polizeifunk – häuslicher Streit. Er war auf dem Heimweg, zurück zu mir, doch dann entschied er sich, kurz am Ort des Geschehens vorbeizuschauen, da er sich zufällig in der Nähe befand. Ich stelle mir vor, wie er dorthin fährt, wie das sanfte, pfirsichfarbene Julimorgenlicht seine letzten Momente erhellt, seinen letzten Herzschlag, seinen letzten Atemzug. Wie das göttliche Strahlen und der unsichtbare Schatten des

Todes ihn umgeben. Der sechzehn Jahre alte Junge, der ihn erschoss, war mit seinem Stiefvater in Streit geraten. Der Junge sprang aus dem Fenster seines Schlafzimmers und erschoss Eamon. Eamons Kollege Brian hatte gerade erst den Dienstwagen auf dem Rasen abgestellt. Er überwältigte den Jungen schließlich.

Brian und ein anderer Cop kamen zu unserem Haus und weckten mich. Ich kann mich nicht erinnern, wann ich in die Küche gegangen bin, wo Dalton mich schließlich fand, zitternd, auf den Boden pissend wie ein Tier. Er kam sofort nach meinem Anruf. Ich kann mich nicht erinnern, ihn angerufen zu haben, doch er erzählte mir, dass ich es getan hatte. Dalton war schon vor Langem von Eamons Eltern adoptiert worden, sie waren Brüder. Brian und der Cop gingen wieder. Dalton wollte mich nicht allein lassen.

Am Sonntag nach der Beerdigung schnitten wir uns beide gemeinsam das Haar.

Finale.

Da Capo. Zurück zum Anfang.

Das ist jetzt sechs Monate her. Noah ist sechs Monate alt. Ein lebender, tickender Zeitmesser dafür, wie lange Eamon fort ist.

Wo kommst du her?, frage ich Noah manchmal. *Wo ist dein Daddy?*

Doch letzte Nacht.

Da Capo.

*

Dalton und ich haben uns geküsst.

Ich küsste ihn. Ich küsste Dalton.

Er spielte Klavier, und ich saß auf seinem Schoß, das Gesicht ihm zugewandt. Wein, so dunkel wie ein Drachenherz, war im Spiel und strahlend goldener Whiskey. Noch ein wenig mehr, und wir wären betrunken gewesen. Wir

warteten an der richtigen Haltestelle, und der Rauschexpress würde uns in fünf Minuten abholen.

Dalton ist ein ausgezeichnete Pianist. Seine Mutter war Konzertpianistin und arbeitete als Klavierlehrerin. Er kann alles spielen. Er spielte mehrere Songs, bevor er sich entschied, das Geklimper am Anfang von »Piano Man« mit herrlich übertriebener Hingabe zu interpretieren, weil er weiß, dass ich das mag, und weil Dalton der geborene Unterhalter ist. Er spielt auf dem Klavier, als versuchte er, auf der Straße Almosen zu sammeln und säße nicht in unserem Wohnzimmer. Nur wir beide, allein. Ich sage *unser* Wohnzimmer, weil er jetzt mit Noah und mir hier lebt.

Letzte Nacht schneite und schneite und schneite und schneite es, doch davor kam der Frost. Ich hatte Noah zuvor bei meinen Eltern abgeliefert und so zwei Fliegen mit einer

Klappe geschlagen. Sie konnten einige Stunden mit ihrem einzigen Enkel verbringen, und ich konnte ein wenig Freizeit vom Mamasein genießen. Auf dem Heimweg hatte ich einen Platten. Zum Glück fuhr Dalton gerade vorbei, sah mich und wechselte den Reifen. Doch bevor er das tat, brachten wir ein Mädchen namens Cassidy nach Hause, das manchmal ins B's, seinen Fahrradladen, kommt.

Dalton wechselte den Reifen, und wir fuhren nach Hause und machten uns heiße Schokolade. Meine Mutter rief an, um mir zu sagen, dass der Sturm schlimmer werde und ich zu Hause bleiben solle, weil es sicherer für Noah sei, die Nacht bei ihnen zu verbringen. Deal.

Ich fühlte Dalton wegen Cassidy ordentlich auf den Zahn und versuchte herauszufinden, ob er etwas für sie übrig hatte. Er verneinte. Ich stellte ihm Fragen, wie es nur eine beste Freundin oder Schwägerin kann, und ich hörte